

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 47 (1976)

Heft: 9

Artikel: Originelle Ergänzung des "Friedeck"-Festprogramms : "Filmstars aus dem Erziehungsheim"

Autor: Hunkeler, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-806725>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Originelle Ergänzung des «Friedeck»-Festprogramms

«Filmstars aus dem Erziehungsheim»

Schul- und andere Feste pflegen meist in Theateraufführungen zu gipfeln, die — mehr oder minder gut ausgerüstet und dargeboten — als feierliche Höhepunkte zu dienen haben. Dem war bis anhin auch in einem der ältesten Erziehungsheime der Schweiz, der Friedeck in Buch (Kanton Schaffhausen), so: Alljährlich zum ersten Septembersonntag wurden in der vor genau 150 Jahren gegründeten «Rettungsherberge zu Buch im Hegow» wochenlang Verse geschmiedet und Requisiten gebastelt. Den Besuchern wurde daraufhin zwar meist Gelungenes geboten, doch (und dies war stets die Kehrseite der Medaille, welche die Heimbuben dann einheimsten) das Spiel auf den Brettern, die anderen die Welt bedeuten, verdarb den kleinen Akteuren sowohl die Vor- als auch die Festfreude. So steht denn für die diesjährige Friedeck-Feier, der «Super-Party zum 150. Heim-Geburtstag», zwar auch eine Darbietung auf dem Programm, doch wird diese für einmal über die Leinwand statt über die Bühne gehen: Diplom-Psychologe und Friedeck-Heimleiter Heinz Lüchinger besann sich genau zur rechten Zeit auf seine Erfahrungen als altgedienter Zürcher Hobby-Cineast und drehte mit den Buben einen Spielfilm.



Drehort Falkensteiner Höhle: Um in der «Unterwelt» der Schwäbischen Alp drehen zu können, trieben die Hobby-Filmer aus dem schaffhausischen Erziehungsheim einigen technischen Aufwand.

Auf der Suche nach einem Filmstoff, der es gestatten würde, die Friedeck sowohl anno 1826 (als sie als «Rettungsherberge für verarmte Kinder» gegründet worden war) als auch in ihrer heutigen, veränderten Situation einzubeziehen, stiess man auf die sagenumwobene Falkensteiner Höhle bei Urach/BRD, über die es in einem Fachbuch unter anderem heisst: «Die längste ... unangebaute Höhle der Schwäbischen Alb ist die Falkensteiner Höhle (... Länge 2846 m, gefährlich) ... Von 1770 an wurde einige Jahrzehnte hindurch in dem damals schon bekannten Höhlenteil erfolglos (nach Gold) geschürft ... Aus-



Einsatzbesprechung vor dem Einstieg. Bei einer derart anspruchsvollen Höhlentour kann das Unfallrisiko nur durch absolute Disziplin eingeschränkt werden.

drücklich sei darauf hingewiesen, dass schon die ersten 460 m bis zum Siphon (Tauchstelle) mit Wasserlöchern ... und zähem Höhlenlehm ihre Tücken haben ...»

Diese Höhle, deren Geschichte bis in die Zeit der Friedeck-Gründung zurückreicht, ist den grösseren Heimbuben längst vertraut (und zwar bis weit über die Tauchstelle hinaus!), denn die Untertagegefilde südöstlich von Stuttgart zählen zu den bevorzugten Schullehrzielen der höhlenbegeisterten Oberschule. Demnach waren genügend Gründe gegeben, um die Höhle, deren Goldgräber-Vergangenheit sowie das Buchemer Heim in einer spannenden Filmgeschichte zu verquicken.

Gedreht wurde unter erheblichem Aufwand an den Originalschauplätzen. So kampierte die Oberstufe eine Woche lang vor der Höhle und lernte dabei manchen Film- und Schauspielerkniff kennen. Um auch die eigentlichen Höhlenszenen möglichst spektakulär auf Celluloid bannen zu können, wurden ein Generator im Portal installiert, rund 150 m Kabel ins nasse, lehmige Höhleninnere verlegt und Scheinwerfer mit einer Leistung von mehr als 4000 Watt unter Tag geschleppt.

So kam denn ein rund 30minütiges Lichtspiel zusammen, das zwar allenfalls punkto filmtechnische Raffinessen, keinesfalls aber punkto Originalität den Vergleich mit einer Profi-Produktion zu scheuen braucht. Denn es darf doch wohl von Originalität die Rede sein, wenn 22 als verhaltensgestört taxierte Buben aus der ganzen Deutschschweiz zum 150. Jahresfest «ihrer» Friedeck die Premiere wagen und als Heimbelegschaft einen Spielfilm in den Kasten bringen. Für die Buben gewiss ein wertvolles Erfolgs- und Gemeinschaftserlebnis, für die Öffentlichkeit vielleicht ein triftiger Grund mehr, das Friedeck-Jubiläumfest zu besuchen und sich für einmal um Heimbelaug zu interessieren!

Ernst Hunkeler

Martinstiftung Erlenbach

(Auszug aus der Orientierung am «Tag der offenen Tür» vom 19. Juni 1976.)

Im Jahre 1893 vermachte Frau Louise Escher-Bodmer in Erinnerung an ihren geistigbehinderten Sohn Martin das Gut Mariahalde in Erlenbach und einen Fonds von Fr. 500 000.— der von ihr gegründeten «Martin-Stiftung». Bereits 1906 wurde dem ursprünglich nur für geistigbehinderte Kinder bestimmten Heim ein Haus für Erwachsene angegliedert. Diese konnten dort je nach ihren Fähigkeiten im Garten, im Rebberg, in der Landwirtschaft oder im Haus beschäftigt werden.

Neue Erkenntnisse, wie das Angebot geschützter Arbeitsplätze für intern und extern wohnende Behinderte, kleinere Wohngruppen, bessere Freizeitmöglichkeiten, konnten im Laufe der Zeit in den bestehenden Gebäuden kaum noch verwirklicht werden. Daher entschloss man sich für einen Neubau. Aus den im Wettbewerb eingereichten Projekten wurde dasjenige von Walter Schindler, Architekt, Zürich, ausgewählt.

Finanziert wurde der Neubau durch Beiträge der Invalidenversicherung, des Kantons und der Stadt Zürich sowie der Gemeinden des Bezirkes Meilen. Mitgeholfen haben auch die reformierten und katholischen Kirchgemeinden von Erlenbach und Küsnacht sowie viele private Spender. Einen verbleibenden Rest übernahm die Stiftung. Die Baukosten des Neubaus beliefen sich auf zirka 9,2 Mio. Franken.

Der Neubau bietet 100 Behinderten Platz (40 Frauen, 60 Männer). In den beiden oberen Geschossen befinden sich die Wohnbereiche inkl. einer Dienstwohnung und einiger Dienstzimmer. Im Erdgeschoss sind die Aufenthaltsräume und die Verwaltung untergebracht. Küche, Wäscherei, Essräume, der Turn- und Festsaal sowie die geschützten Werkstätten liegen im Sockelgeschoss (das Haus befindet sich in Hanglage). Ein einfaches, rege benütztes Hallenbad rundet den Gebäudetrakt ab.

Das Heim wird geführt von einem Hauselternpaar (Herr und Frau Wittwer) und zirka 20 Mitarbeitern.

In den geschützten Werkstätten sind 70 Behinderte beschäftigt. Sie werden von 3 Mitarbeitern geführt. Zum Arbeitsangebot gehören u. a. Papier- und Verpackungsarbeiten, Montagearbeiten für die Industrie. Die normale Arbeitszeit beträgt für die Behinderten 7³/₄ Stunden pro Tag. Es wird ein Lohn je nach Leistung ausgerichtet.

Die Gärtnerei, von einem initiativen Gärtner geführt, verfügt über ein grosses Treibhaus und entsprechende Freilandkulturen. Hauptproduktion: Blumen und Setzlinge.